

Lourdes stattfand, hatte die Tatsache, daß die Bischöfe diesmal ad experimentum unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagten. Eine zweite Vollversammlung, dann im Beisein der Presse und eines erweiterten Auditoriums von Gästen und Beobachtern wird kommenden April in Paris stattfinden. Gegenstand der Beratungen waren die *Situation der Priester*, die *Diözesansynoden*, die in rund 50 französischen Diözesen in den letzten Jahren abgehalten wurden bzw. gegenwärtig abgehalten werden sowie eine in Beratung befindliche Reform der *Strukturen der Bischofskonferenz*. Bestätigt wurden die Bischöfe *Joseph Duval* (Rennes) und *Emile Marcus*

(Nantes) in ihren Funktionen als Vorsitzender bzw. Stellvertretender Vorsitzender der Konferenz. Im Zusammenhang mit der Priesterfrage erteilten die Bischöfe der Forderung nach einer Öffnung der Zugangswege auch für verheiratete Männer eine Absage. In einem Zeitungsartikel (vgl. *Le Monde*, 6.11.94) hatte sich Bischof *Jacques Gaillot* (Evreux) für eine offene Diskussion dieses Themas ausgesprochen. Erzbischof Duval meinte gegenüber der Presse: „Was nützt es, Hoffnungen zu wecken, indem man fordert, es müßten verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden, wenn man genau weiß, daß dies morgen nicht der Fall sein

wird“ (vgl. *Le Monde*, 11.11.93)? Angesprochen auf das große Medienecho der Enzyklika „*Veritatis splendor*“ – neben der „*Documentation Catholique*“ erschien die Enzyklika in sechs weiteren mehrheitlich kommentierten vollständigen Textfassungen und erreichte eine Auflage von fast 100 000 (vgl. *Le Monde*, 17.–18.10.93) – antwortete Duval: „Man wendet sich heute immer gleich an die höchste Stelle. Mittlere Ebenen sind nicht mehr gefragt, in der Kirche wie auch anderswo. Die Rolle der Bischöfe besteht für manche darin, ganz im Schatten des Papstes zu stehen. So als bräuchte es nur eine Autorität...“ (*La Croix*, 10.11.93).

Bücher

FRIEDHELM HENGSBACH/BERNHARD EDMUNDS/MATTHIAS MÖHRING-HESSE (Hg.), *Jenseits der katholischen Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik*. Verlag Patmos. Düsseldorf 1993. 360 S. 34,80 DM.

Den Ausgangspunkt des von Direktor und Mitarbeitern des Nell-Breuning-Instituts in Frankfurt herausgegebenen Bandes bildet die These, die aus dem neuscholastischen Naturrechtsdenken hergeleitete katholischer Soziallehre sei für die Orientierung, Begründung und Reflexion der gesellschaftlichen und politischen Praxis heutiger Christen unzureichend; ebenso sei sie mit ihrer Grundanlage im allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs nicht mehr kommunikabel und unfähig, die für heutige Moralphilosophie und Theologie zentralen Herausforderungen aufzunehmen. Diese Ungleichzeitigkeit herauszuarbeiten, unternimmt der erste Teil des Buches. Der Ansatz von Lothar Roos – als einem prominenten Vertreter der katholischen Soziallehre – dient dabei Bernhard Edmunds zur Probe aufs Exempel, mit dem Ergebnis: Der Roosche Ansatz lasse ein doktrinäres

Selbstverständnis der katholischen Soziallehre erkennen in dem Bemühen, „ihre Aussagen als ewige Wahrheiten einer ‚reinen‘ Theorie vor Veränderung zu sichern. Ordnungsethisch legitimiert sie bestehende Institutionen als ‚natürlich‘, statt sich auf das Risiko einzulassen, partikulares Veränderungshandeln, dessen Ausgangspunkt immer ungewiß ist, hermeneutisch zu reflektieren und kritisch zu prüfen“ (55). In einer „wissenssoziologischen und sozialhistorischen“ Analyse zeigt Josef Senft, daß die Katholische Soziallehre – entstanden als Sozialtheorie einer katholischen Sonderwelt und gerade mit der Funktion sondergesellschaftlicher Formierung – mit der Auflösung des katholischen Milieus und der Pluralisierung der Sozialformen des Katholizismus ihre soziale Basis und damit ihre Plausibilität eingebüßt hat. Sie sei aber auch ein Fremdkörper innerhalb der Theologie, die den Abschied von der „neuscholastischen Einheitslinie“ spätestens mit dem Zweiten Vatikanum vollzogen habe. Gegen den aber weiterhin erhobenen Anspruch, die Katholische Soziallehre sei der orthodoxe Ansatz der christlicher Gesellschaftslehre (dieser habe sich nicht zuletzt in der Auseinan-

dersetzung um die lateinamerikanische Befreiungstheologie behauptet) führt Möhring-Hesse durch eine systematische Reflexion der Anliegen der Katholischen Soziallehre den Nachweis: „das Naturrecht ist nur eine von verschiedenen Methoden, das Anliegen einer normativen und politisch ambitionierten Gesellschaftstheorie innerhalb der Theologie zu realisieren. So besteht ein großer Spielraum für gesellschaftsethische Entwürfe“, auch jenseits der katholischen Soziallehre (66). Eine Auswahl solcher Entwürfe – als Suchbewegungen charakterisiert – wird dann in einem zweiten Teil in ebenso knappen wie informativen Skizzen vorgestellt und der Kritik unterzogen: die Ansätze von Wilhelm Dreier, Herwig Büchele, Dietmar Mieth, Hans-Joachim Höhn, der an der politischen Theologie von Johann Baptist Metz orientierte Ansatz von Werner Kroh und die Befreiungsethik von Enrique Dussel. Um Übereinstimmung und Unterschiede der verschiedenen Entwürfe verdeutlichen und systematisieren zu können, wird eine Idealtypik christlicher Gesellschaftslehre entworfen. Entsprechend dreier verschiedener, neutestamentlich bezeugter Glaubenskonzepte und den in diesen

möglichen je verschiedenen Zuordnungen von Glaube und Politik werden „orthodoxieentfaltende“, „existenzauslegende“ und „praxisreflektierende“ Ansätze unterschieden. In einem dritten und letzten Teil werden Analyse und Kritik an der katholischen Soziallehre und den „jenseitigen“ Entwürfen von dem Herausgebertrio zusammengebunden und mit einem eigenen Entwurf einer christlichen Gesellschaftsethik als „Ethik sozialer Bewegungen“ konfrontiert: der Idealtypik entsprechend ein „praxisorientierter“ Entwurf und in seiner Grundlegung an den Ansätzen der Politischen Theologie und der Befreiungstheologie orientiert. Durch die Sorgfalt seiner Analysen wie durch seine Dichte und Informationsfülle ist dies ein insgesamt beachtenswertes und weiterführendes Buch. A.F.

ERICA BURGAUER, Zwischen Erinnerung und Verdrängung – Juden in Deutschland nach 1945. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1993. 375 S. 24,90 DM.

An Darstellungen zur Geschichte von Juden und des Judentums besteht, auf bestimmte Gebiete und Epochen bezogen, kein Mangel. Ganz anders sieht es aus bei Darstellungen zur Gegenwartsgeschichte. Mit dem vorliegenden Buch legt die Autorin, eine in New York geborene und seit 30 Jahren in Zürich lebende Historikerin und Germanistin eine Arbeit vor, die diese Lücke in bezug auf Deutschland zwar nicht endgültig zu füllen vermag, aber dennoch einen wichtigen Schritt in diese Richtung bedeutet. Obwohl bereits aus dem Blickwinkel der zugrundegangenen Nachkriegszeit geschrieben, bestehen die beiden umfangreichsten Kapitel aus Darstellungen jüdischen Lebens in der früheren Bundesrepublik zum einen und der ehemaligen DDR zum anderen sowie einem weiteren, aber weniger umfangreichen Kapitel zur Lage nach der Vereinigung und der neuen Einwanderung aus Osteuropa, vor allem der ehemaligen Sowjetunion. Der Be-

richt über Gemeindestrukturen, Einwanderungspopulation, religiösem Leben u. a. wechselt ab mit Analysen zur Identität innerhalb der unterschiedlichen politischen Kontexte in West- und Ostdeutschland. Daß manches, etwa der christlich-jüdische Dialog, nur cursorisch behandelt wird – diesen Nachteil teilt dieses Buch mit anderen Darstellungen zur Zeitgeschichte – ist im übrigen auch ein Tribut an die breite und komplexe Themenstellung. Kein Zufall dürfte es sein, daß die Darstellung der Lage in der ehemaligen DDR analytisch zuverlässiger gelungen sein dürfte als diejenige in der alten Bundesrepublik. Bei letzterer fehlt passagenweise die nötige Distanz zum Berichtsgegenstand. Daß der Wunsch nach Interpretation in die bundesrepublikanische Gesellschaft keineswegs „Verleugnung des Entsetzens und der Trauer“ über das im Holocaust Geschehene bedeuten muß, blieb der Autorin offenbar verschlossen. Die innerjüdische Meinungspluralität war und ist in den alten Bundesländern größer, als es in diesem Buch aufscheint. K.N.

HANSJAKOB STEHLE, Geheimdiplomatie im Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten. Verlag Benziger, Zürich 1993. 439 S. 49,80 DM.

Eine erweiterte und aktualisierte Ausgabe von Hansjakob Stehles 1975 erschienenem Buch „Die Ostpolitik des Vatikans“ (vgl. HK, April 1975, 205 und März 1976, 127 ff.) lag nahe: Mit der „Wende“ von 1989 ist die Epoche der vatikanischen Ostpolitik abgeschlossen, in der sich die katholische Kirche insgesamt und der Heilige Stuhl im besonderen mit dem Kommunismus auseinandersetzen und sich um größere Freiräume für die Gläubigen im Ostblock bemühen mußte. Dazu kommt, daß sich auch die Materialbasis für eine solche Untersuchung in den letzten anderthalb Jahrzehnten verbreitert hat. Stehle, von Hause aus Historiker und als Korrespondent zuerst in Warschau, dann in Rom jahrzehntelang vor Ort des von

ihm analysierten Geschehens, zeichnet in der Neuausgabe seines „Klassikers“ von 1975 die verschiedenen Stadien der „Geheimdiplomatie im Vatikan“ von der Oktoberrevolution bis zur Entwicklung unter dem Pontifikat Johannes Pauls II. nach. Er läßt die Verhandlungen der zwanzig Jahre zwischen dem Vatikan und der jungen Sowjetmacht ebenso Revue passieren wie die von Unsicherheit und Verängstigung geprägte Haltung Pius' XII. angesichts der Konfrontation von Hitlerdeutschland und Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg und die Bemühungen um eine Verbesserung der Lage der Kirche in den kommunistischen Staaten im Zeichen der „friedlichen Koexistenz“. Stehles Buch beruht auf umfangreichem Material aus staatlichen und kirchlichen Archiven und wertet auch Gespräche aus, die der Verfasser mit Zeitzeugen geführt hat. Es ist ungemein spannend und anschaulich geschrieben, arbeitet die großen Linien und die Grundprobleme der vatikanischen Politik gegenüber der Sowjetunion und den übrigen kommunistischen Staaten in Europa klar heraus und vermittelt gleichzeitig zahlreiche interessante Details. Stehle beschönigt nichts, nennt Fehler und Defizite der vatikanischen Ostpolitik beim Namen, nimmt die Akteure und ihre Verhaltensweisen aber auch gegen Kritik in Schutz, die von unangemessenen Vorstellungen über Struktur und Auftrag der katholischen Kirche ausgeht. Insgesamt charakterisiert Stehle die vatikanische Ostpolitik von der Oktoberrevolution bis zur Wende als Mischung zwischen Welterfahrung und Weltfremdheit, als Schwanken zwischen Prinzipientreue und Opportunität. Sie habe ihre pastoralen Interessen nach den gleichen Grundmustern verfochten, die allem zwischenstaatlichen Verkehr zugrundeliegen, je nach Situation durch Kompromiß, durch Konfrontation oder durch Kooperation. Sein Buch verhilft zu einer nüchternen und ehrlichen Sicht der Möglichkeiten und Grenzen kirchlichen Handelns, die sich auch über die Epoche der vatikanischen Ostpolitik mit ihren besonderen Herausforderungen hinaus empfiehlt. U.R.